



HARBURGER MAHNMAL GEGEN FASCHISMUS

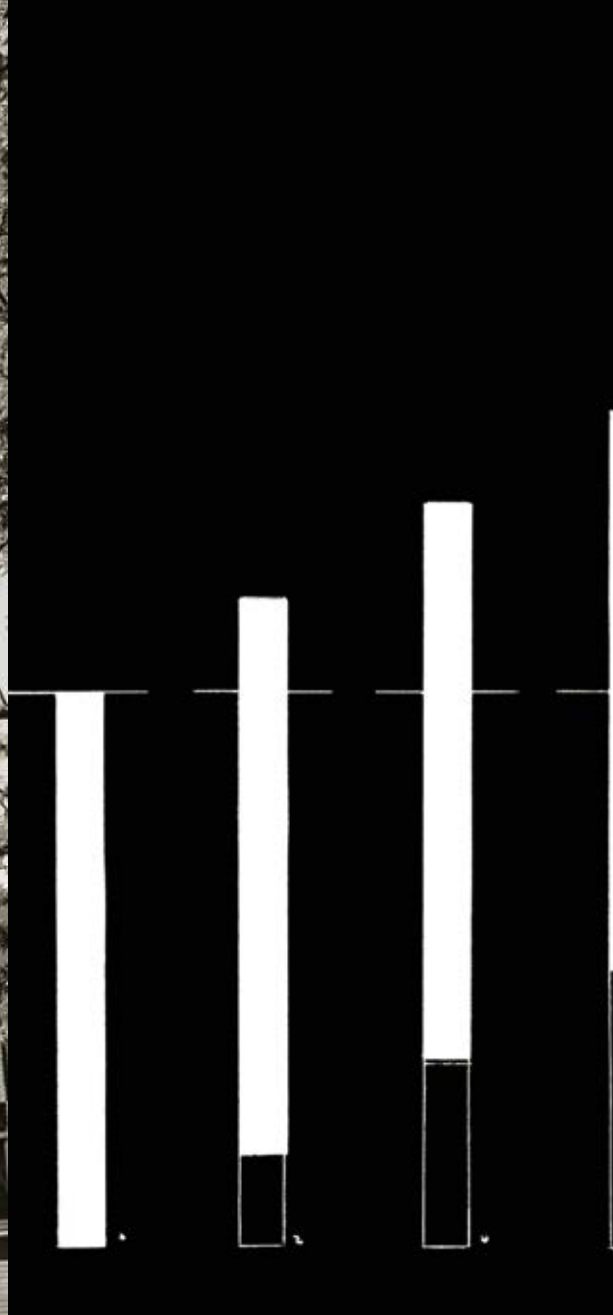
Lernmaterialien



ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM
HAMBURG
STADTMUSEUM
HARBURG



Hamburg | Bezirksamt
Harburg



Zum 50. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme beschloss die Bezirksversammlung Harburg im Januar 1983 einstimmig die Errichtung eines „Mahnmals gegen Faschismus“ auf dem Harburger Rathausplatz.

Den folgenden künstlerischen Wettbewerb gewannen Esther Shalev-Gerz (*1948) und Jochen Gerz (*1940). Ihr Entwurf bestand aus einer zwölf Meter hohen Stele, auf deren Bleiummantelung die „Bürger von Harburg und die Besucher der Stadt“ durch eine Unterschrift ein Zeichen gegen Faschismus, Krieg und Gewalt setzen und sich zugleich verpflichten konnten, „wachsam zu sein und zu bleiben“.

Mit zunehmender Beschriftung wurde die Stele vom Tag der Einweihung am 10. Oktober 1986 an in acht Schritten in einen darunter liegenden Schacht abgesenkt, bis sie am 10. November 1993 vollständig verschwunden war. „Denn nichts kann auf Dauer an unserer Stelle sich gegen das Unrecht erheben“, begründete ein mehrsprachiger Tafeltext vor Ort die Versenkung.

Die insgesamt rund 60.000 Inschriften bestanden aus Namen, nachdenklichen Worten und antifaschistischen Zitaten, aber auch aus Nonsens-Sprüchen, rassistischen Parolen und NS-Symbolen.

: INHALT

- 7 Karten (01-07) zu den grundlegenden Aufgaben für jedes Mitglied der Lerngruppe (Kopiervorlage)
- 1 Karte (08) zu der erweiterten Aufgabe für die SEK II
- 1 Aufgabenblatt SEK I (Kopiervorlage für jede Arbeitsgruppe)
- 1 Aufgabenblatt SEK II (Kopiervorlage für jede Arbeitsgruppe)

: DIDAKTISCHE HINWEISE

Die Aufgaben eignen sich schulformübergreifend, also auch in der beruflichen Bildung, für Jugendliche und junge Erwachsene ab Jahrgang 9 bzw. ab etwa 15 Jahren. Sie fördern gemäß den Hamburger Bildungsplänen für Gymnasien und Stadtteilschulen die Orientierungs-, Methoden- und Urteilskompetenz und folgen den didaktischen Leitlinien Multiperspektivität, Kontroversität, Gegenwarts- und Lebensweltbezug. Alle Aufgaben sind durch Operatoren den Anforderungsbereichen I, II oder III zugeordnet. Dadurch können sie auch zur Vorbereitung des Zentralabiturs Geschichte dienen.

: VORSCHLAG FÜR EINE : UNTERRICHTSEINHEIT

Die grundlegenden Aufgaben mit den dazugehörigen Karten sind für eine Doppelstunde in einer Lerngruppe mit 28 Schüler:innen (7 Gruppen à 4 Mitglieder) konzipiert. Kleinere Lerngruppen können auch weniger Aufgaben bearbeiten oder kleinere Gruppen bilden.

Plenum - Einstieg (10 Min.) | Die Wörter „Mahnmal“ und „Denkmal“ groß an die Tafel schreiben. Diskutiert: Was bedeutet beides, worin besteht der Unterschied?

Stillarbeit (10 Min.) | Jedes Mitglied der Lerngruppe bekommt die Karte 01 und liest sie. Anschließend gegebenenfalls Beantwortung von Nachfragen.

Arbeitsteilige Gruppenarbeit (20 Min.) | Jede Gruppe bearbeitet eine der 7 grundlegenden Aufgaben. Sie erhält dazu das Aufgabenblatt sowie die zu der jeweiligen Aufgabe gehörende Karte.

Plenum (20 Min.) | In der Reihenfolge der Aufgaben stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor.

SEK I: Plenum - Abschlussdiskussion (30 Min.) | Diskutiert anhand der Foto-Collage: „Wäre es eine gute Idee, das Mahnmal wieder zu heben oder wie sollte eurer Meinung nach heute ein Mahnmal gegen Faschismus aussehen?“

SEK II: Plenum - Abschlussdiskussion (30 Min.) | Schaut euch in einem Galeriegang alle Plakate an und diskutiert danach darüber, wie heute ein „Mahnmal“ gegen Faschismus aussehen kann.

Die erweiterten Aufgaben sind auch für Projektstage gedacht und basieren überwiegend auf einem Besuch des Mahnmals.

: TIPP

Die Materialien lassen sich auch als PDFs von der Website des Stadtmuseums Harburg herunterladen: <https://amh.de/ausstellung-ort/auf-dauer-nur-wir-selbst-40-jahre-harburger-mahnmal-gegen-faschismus>





Jochen Gerz (*1940) und Esther Shalev-Gerz (*1948)
vor ihrem Mahnmal; Foto: unbekannt

: IMPRESSUM

.....

Herausgeber

Archäologisches Museum Hamburg und Stadtmuseum Harburg
in Kooperation mit dem Bezirksamt Harburg

Text, Redaktion, didaktische Aufbereitung

Büro H. Geschichtskommunikation, Frauke Steinhäuser

Gestaltung

Dr. Dirk Lau

Titelabbildungen

Umschlag vorne Das Mahnmal im Jahr seiner Einweihung 1986:

Behörde für Kultur und Medien Hamburg, Foto: Wolfgang Neeb.

Skizze zu den geplanten Absenkungen aus dem Projektentwurf 1984 (gespiegelt):

Esther Shalev-Gerz und Jochen Gerz, Behörde für Kultur und Medien Hamburg.

Umschlag hinten Der Ort des Mahnmals 2026: Archäologisches Museum Hamburg und Stadtmuseum Harburg, Foto: Michael Merckel.

Druck

Flyeralarm GmbH, Würzburg

Gefördert durch das Bezirksamt Harburg.

© Hamburg 2026; alle Rechte vorbehalten.

GRUNDLEGENDE

1 **KARTE 01** Nennt alle, die am Entstehen des Mahnmals beteiligt waren, und beschreibt, welche Interessen sie jeweils verfolgten. Fehlten eurer Meinung nach Personengruppen? Begründet eure Ansicht.

2 **KARTE 02** Stellt euch vor, ihr wäret die Jury und könntet entscheiden, welcher Mahnmalentwurf realisiert wird. Entwickelt zunächst drei Kriterien, nach denen ihr die Entwürfe beurteilen wollt. Diskutiert dann, für welches Projekt ihr euch entscheidet. Begründet eure Wahl.

3 **KARTE 03** Fasst den Inhalt des Info-Textes in euren Worten zusammen. Nehmt dann zu den zentralen Aussagen Stellung. Erklärt außerdem, weshalb der Text in mehreren Sprachen auf der Tafel steht und beurteilt diese Vorgabe der Künstler:innen. Würdet ihr heute andere Sprachen wählen oder weitere hinzufügen? Begründet eure Antwort.

4 **KARTE 04** Angenommen, ihr könntet Esther Shalev-Gerz interviewen. Sammelt Fragen, die ihr ihr stellen würdet.

5 **KARTE 05** Erörtert Jochen Gertz' Statement im Zusammenhang mit den abgebildeten Inschriften.

6 **KARTE 06** Der Duden definiert Mut so: „Die Fähigkeit, Angst oder Unsicherheit zu überwinden und trotz Risiken oder Nachteilen das Richtige zu tun.“ Diskutiert: War es mutig, zu unterzeichnen? Nehmt danach Stellung: Hättet ihr euren Namen auf die Säule geschrieben?

7 **KARTE 07** Am Tag der Absenkung 1992 fand die Trauerfeier für die türkischen Opfer des rechtsradikalen Anschlags in Mölln statt. Auch in Harburg waren türkische Geschäfte aus Anteilnahme geschlossen. Der damalige Leiter des Harburger Bezirksamts Michael Ulrich sagte in dem Zusammenhang, dass das Mahnmal äußerst aktuell sei. Ordnet diese Aussage ein und nehmt Stellung.

ERWEITERT | PROJEKTTAG

1 Geht in Kleingruppen zum Mahnmal. Beantwortet für euch die folgenden Fragen und sprecht danach über eure Antworten:

- Warst du schon einmal hier?
- Wie fühlt sich dieser Ort an?
- Fotografiere alles, was du an dem Ort interessant findest, und alles, was Dir nicht gefällt.
- Wird das Mahnmal gepflegt? Würdest du dich darum kümmern? Begründe deine Antwort.

2 Interviewt Passant:innen zu dem Mahnmal und fragt zunächst, ob ihr das Interview aufnehmen dürft. Fragt sie dann, ob sie das Mahnmal kennen und wenn ja, ob es ihnen gefällt. Wenn sie es nicht kennen, fragt sie, woran das liegen könnte. Fragt sie zum Schluss, ob sie finden, dass heutzutage ein Mahnmal gegen Faschismus nötig sei.

3 In der Nähe des Mahnmals befinden sich das Denkmal „Der Soldat“ von 1932 und das 1988 als Gegendenkmal errichtete „Trauernde Kind“. Geht dorthin und beantwortet zu beiden für euch allein die ersten vier Fragen aus Aufgabe 1. Vergleicht in der Schule eure Antworten zum Mahnmal und zu den Denkmälern.

4 Informiert euch hier über die beiden Denkmäler: kulturrouten-harburg.de/de/poi/22, kulturrouten-harburg.de/de/poi/136 und kulturrouten-harburg.de/de/poi/138. Erörtert in Einzelarbeit, ob das Mahnmal das bessere Gegendenkmal zu „Der Soldat“ wäre.

5 Erstellt in Kleingruppen ein Plakat zum Mahnmal, das alle euch wichtigen Aspekte enthält. Verwendet auch eure Fotos.

GRUNDLEGENDE

1 KARTE 01 Nennt alle, die am Entstehen des Mahnmals beteiligt waren, und beschreibt, welche Interessen sie jeweils verfolgten. Fehlten eurer Meinung nach Personengruppen? Begründet eure Ansicht.

2 KARTE 02 Stellt euch vor, ihr wäret die Jury und könntet entscheiden, welcher Mahnmalentwurf realisiert wird. Entwickelt zunächst drei Kriterien, nach denen ihr die verschiedenen Entwürfe beurteilen wollt. Diskutiert dann, für welches Projekt ihr euch entscheidet. Begründet eure Wahl.

3 KARTE 03 Fasst den Inhalt des Infotextes in euren Worten zusammen. Nehmt anschließend zu den zentralen Aussagen Stellung. Erklärt außerdem, weshalb der Text in mehreren Sprachen auf der Tafel steht und beurteilt diese Vorgabe der Künstler:innen. Würdet ihr heute andere Sprachen wählen oder weitere hinzufügen? Begründet eure Antwort.

4 KARTE 04 Angenommen, ihr könntet Esther Shalev-Gerz interviewen. Sammelt Fragen, die ihr ihr stellen würdet.

5 KARTE 05 Erörtert Jochen Gertz' Statement im Zusammenhang mit den abgebildeten Inschriften.

6 KARTE 06 Der Duden definiert Mut so: „Die Fähigkeit, Angst oder Unsicherheit zu überwinden und trotz Risiken oder Nachteilen das Richtige zu tun.“ Diskutiert: War es mutig, zu unterzeichnen? Nehmt danach Stellung: Hättet ihr euren Namen auf die Säule geschrieben?

7 KARTE 07 Am Tag der Absenkung 1992 fand die Trauerfeier für die türkischen Opfer des rechtsradikalen Anschlags in Mölln statt. Auch in Harburg waren türkische Geschäfte aus Anteilnahme geschlossen. Der damalige Leiter des Harburger Bezirksamts Michael Ulrich sagte in dem Zusammenhang, dass das Mahnmal äußerst aktuell sei. Ordnet diese Aussage ein und nehmt dazu Stellung.

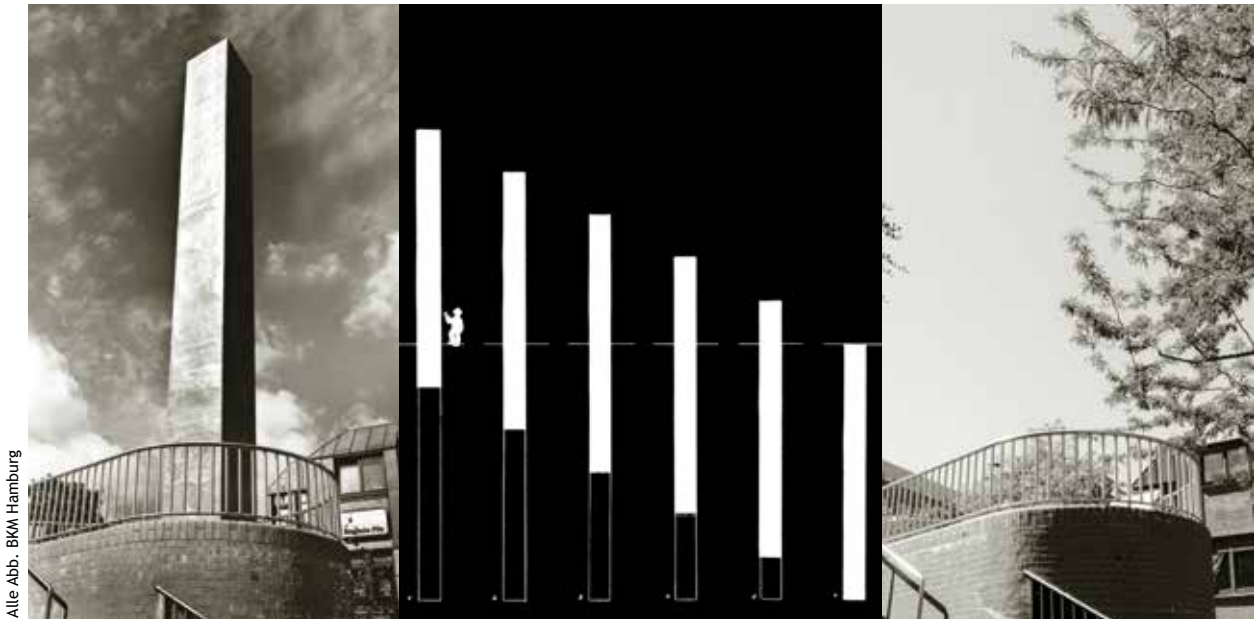
ERWEITERT | PROJEKTTAG

1 1993 haben Schüler:innen des Heisenberg-Gymnasiums Passant:innen beim Mahnmal nach ihrer Meinung dazu befragt. Ladet das Video dazu von der Website des Stadtmuseums Harburg herunter: <https://amh.de/ausstellung-ort/auf-dauer-nur-wir-selbst-40-jahre-harburger-mahnmal-gegen-faschismus>. Wiederholt dann vor Ort das Projekt. Vergleicht und interpretiert beide Ergebnisse.

2 KARTE 08 Lest zuerst die Meinungsäußerungen zum Mahnmal und arbeitet die jeweiligen Argumente heraus. Ein früherer leitender Mitarbeiter der Kulturbehörde schrieb 1989 Kunst im öffentlichen Raum die Aufgabe zu, „gegen die Normierung des Alltags Gegenpositionen zu setzen“ und „Störfaktor, Irritation, Denkanstoß“ zu sein. Der einstige Harburger Bezirksamtsleiter Michael

Ulrich sagte 1993, Kunst habe nicht mehr die Aufgabe schön zu sein, sie solle zum Nachdenken anregen. Esther Shalev-Gerz meinte ebenfalls 1993, dass es hinsichtlich der Schönheit mit der Umgebung des Denkmals wohl auch nicht zum Besten bestellt sei: „Wenn ich mir die Architektur anschau, die den Menschen hier angetan worden ist...“. Interpretiert diese Äußerungen im Vergleich mit den Meinungen der Harburger:innen zum Mahnmal. Nehmt Stellung: Wer sollte über das Aussehen eines Mahnmals oder Denkmals bestimmen?

3 Diskutiert: Wie könnte heute ein Mahnmal gegen Faschismus aussehen? Ist ein Mahnmal überhaupt noch die geeignete Form? Entwerft selbst ein zeitgemäßes Konzept für ein „Mahnmal“. Denkt auch an digitale Formen.



Alle Abb. BKM Hamburg

Das Mahnmal: Ausgangssituation 1986, Phasen der Absenkung, die verschwundene Stele 1993 (von links nach rechts)

HARBURGER MAHNMAL GEGEN FASCHISMUS

Zum 50. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten beschloss die Bezirksversammlung Harburg im Januar 1983 einstimmig die Errichtung eines „Mahnmals gegen Faschismus“ in Harburg. Im Auftrag der Hamburger Kulturbehörde schrieb die Kunstkommission, die bis heute in Hamburg für Kunst im öffentlichen Raum zuständig ist, einen künstlerischen Wettbewerb aus. Diesen gewannen Esther Shalev-Gerz und Jochen Gerz.

Ihr am 10. Oktober 1986 am Harburger Ring eingeweihtes Mahnmal bestand aus einer mit Blei ummantelten, zwölf Meter hohen Stele, auf der alle, die wollten, mit einer Unterschrift ein Zeichen gegen Faschismus, Krieg und Gewalt setzen konnten. Anders als von der Harburger Gruppe der Vereinigung der Verfolgten des Nationalsozialismus/Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) gefordert, nannte das Mahnmal somit keine Opfer des Faschismus, sondern thematisierte die Notwendigkeit, jederzeit gegen ihn zu kämpfen. Sobald der jeweils untere Teil der Stele mit Inschriften bedeckt war, wurde er in einen darunterliegenden Schacht abgesenkt, um Platz für neue Eintragungen zu schaffen. Die insgesamt rund 60.000 Inschriften enthielten Namen und antifaschistische Formulierungen, aber auch Nonsens-Sprüche, rassistische Parolen und NS-Symbole.

Mit der achten Absenkung am 10. November 1993 verschwand die Stele komplett. Seither ist von ihr an dem einstigen Standort nur noch die obere Abdeckplatte zu sehen. Unterhalb des Platzes ermöglicht ein schmales Fenster in einer Unterführung einen Blick auf den obersten Teil der abgesenkten Stele. Tafeln informieren weiterhin über das Mahnmal und das damit verbundene künstlerische Konzept: „Denn nichts kann auf Dauer an unserer Stelle sich gegen das Unrecht erheben.“

Das sind die fünf Vorschläge für ein „antifaschistisches Mahnmal“ Keiner hat sie richtig lieb



ku Harburg – „Wir denken noch mal über's Denkmal nach.“ Das versprach Dr. Volker Plagemann, Senatsdirektor in der Kulturbehörde, nach zwei turbulenten Stunden im Harburger Rathaus. Immer wieder von Zwischenrufen unterbrochen, hatte Plagemann in einer öffentlichen Anhörung die fünf Vorschläge der Kunstkommission für ein „antifaschistisches Mahnmal“ auf dem Harburger Rathausplatz vorgestellt – und war damit auf wenig Gegenliebe gestoßen.

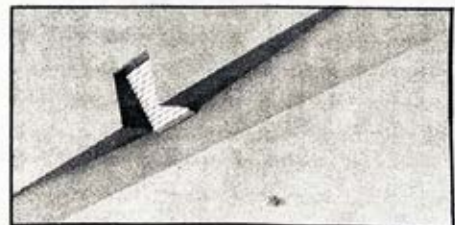
Der Hamburger H.D. Schrader will eine 2,20 Meter hohe glatte Balle mit einer Seite von der Bundeswehr mit schwerer Munition beschießen lassen. Die zerstörte (Erkugel-)Halbkugel könnte dann die verheerende Wirkung moderner Waffen symbolisieren. Freilich: Sollte Schrader den Zuschlag bekommen, wird er die mehr als 100 000 Mark teure Kugel selbst demolieren müssen. Oberst Hartmut Bagger, Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 7 in Fischbek: „So interessant die Idee auch ist, die Bundeswehr hat einen anderen Auftrag.“

ter der Parteien geben sich zurückhaltend. „Auf die Entscheidung haben wir sowieso keinen Einfluß“, sagte Klaus Stölting (SPD), der Vorsitzende des Kulturausschusses. „Die Kulturbehörde gibt das Geld, sie muß auch die Verantwortung tragen.“

Die Kunstkommission (19 Mitglieder, eine Vertreterin aus Harburg) will ihre Entscheidung frühestens im März fällen. Bis jetzt wurden von ihr drei Vorschläge favorisiert: Die „Henkertreppe“ von Timm Ulrichs, die versenkbare Säule von Jochen Gerz und die Hasenplastik von Jochen Hiltmann. „Nach den Protesten ist wieder einigten ges offen.“



Jochen Hiltmann forderte eine Beteiligung ausländischer Künstler – und reichte bei der Kunstkommission eine Arbeit seiner koreanischen Lebensgefährtin Hyun-Sook Song ein. Mit ihrer Bronzeplastik will die Koreanerin deutsche Nazi-Vergangenheit mit ostasiatischer Symbolik aufarbeiten, ein Hase – in Korea Sinnbild für den Frieden – entweicht einer Glocke, in der er vorher „versunken“ (Hiltmann) war, und bringt sie so zum Klingen. Die Bedeutung? Senatsdirektor Plagemann gab sich ratlos: „Die Plastik ist etwas schwer verständlich“.



Der Entwurf des Hannoveraner Kunstprofessors Timm Ulrichs: Er ist mit rund 50 000 Mark Baukosten der billigste – und zugleich auch wohl der chancenreichste des Wettbewerbs. Ulrichs will Steinstufen aus ehemaligen Nazi-Dienststellen in Harburg zu einer „Treppe der Henker“ zusammenfügen. Diese soll dann auf der Sohle eines zwei Meter tiefen Grabens (mit Rampen auf beiden Seiten) ihren Platz finden. Senatsdirektor Plagemann lobte die „Originalität“ dieser Idee.



Siegfried Neuenhausen möchte auf einer 4,30 Meter hohen Säule aus hochgebranntem Ton und Bronze Szenen aus dem Harburger Widerstand gegen Hitler darstellen. Diese Gegenständlichkeit brachte seinem Vorschlag den meisten Beifall ein. Es gab auch Bedenken: Die Relieftafel (sie würde rund 250 000 Mark kosten) ohne dem Mahnmal auf dem Sand zu sehr. Und: Verwechslungsgefahr mit üblichen Kriegerdenkmälern. Die Säule kam nicht in die engere Wahl.



Ein Denkmal zum Mitmachen: Jochen Gerz will (wie in unseiner Montage gezeigt) an der Unterführung zum Sand eine zehn Meter hohe Bleisäule aufrichten. Dort könnten Harburger ihren Namen einritzen, zum Zeichen der Ablehnung von Faschismus und Gewalt. Wenn die untere Säulenfläche vollbeschrieben ist, müßte das Mahnmal Meter für Meter in die Erde versenkt werden – bis die Säule schließlich ganz verschwunden ist. Ein Fenster in der Unterführung gäbe dann den Blick auf sie frei.

Hamburger Rundschau,
01.09.1985

BKM Hamburg



Tafel mit einem von Esther Shalev-Gerz und Jochen Gerz verfassten Text zum Mahnmal auf Deutsch, Englisch, Französisch, Türkisch, Hebräisch, Russisch und Arabisch

Deutsche Textfassung

- 1 „Wir laden die Bürger von Harburg und die
- 2 Besucher der Stadt ein, ihren Namen hier
- 3 unseren eigenen anzufügen. Es soll uns
- 4 verpflichten, wachsam zu sein und zu bleiben.
- 5 Je mehr Unterschriften der zwölf Meter hohe
- 6 Stab aus Blei trägt, um so mehr von ihm wird
- 7 in den Boden eingelassen. Solange, bis er nach
- 8 unbestimmter Zeit restlos versenkt und die
- 9 Stelle des Harburger Mahnmals gegen den
- 10 Faschismus leer sein wird.
- 11 Denn nichts kann auf Dauer an unserer Stelle
- 12 sich gegen das Unrecht erheben.“
- 13 Hamburg
- 14 1986



BKM Hamburg

Esther Shalev-Gerz bei der letzten Absenkung 1993

ESTHER SHALEV-GERZ

Esther Shalev-Gerz, geborene Gilinsky, kam 1948 in Vilnius, Litauen zur Welt, wuchs in Israel auf und lebt seit 1984 in Paris. Sie studierte Bildende Kunst in Jerusalem und war von 2003 bis 2015 Professorin an einer staatlichen Kunsthochschule in Göteborg, Schweden. International anerkannt ist sie durch ihre Entwürfe für Kunst im öffentlichen Raum sowie ihre kontinuierliche Auseinandersetzung mit Erinnerung, Geschichte, Demokratie und kulturellen Identitäten. Die von ihr entworfenen Denkmäler, Installationen, Fotografien, Videos und Skulpturen basieren fast immer auf einem aktiven Dialog mit der Öffentlichkeit.

1985 entwarf Esther Shalev-Gerz mit ihrem Mann Jochen Gerz (Foto des Künstler:innenpaars auf der rechten Innenseite der Materialmappe) das Harburger Mahnmal gegen Faschismus. Gleichwohl wurde damals ihre künstlerische Leistung an dem Werk immer wieder ausgeblendet. So schloss die Hamburger Kulturbehörde den Ausführungsvertrag 1985 noch exklusiv mit Jochen Gerz und die Stadt Bremen verlieh 1990 den Rolands-Preis für das Mahnmal nur an ihn. Manche Medien bezeichneten nur Jochen Gerz als Künstler, Esther Shalev-Gerz dagegen lediglich als seine Ehefrau.

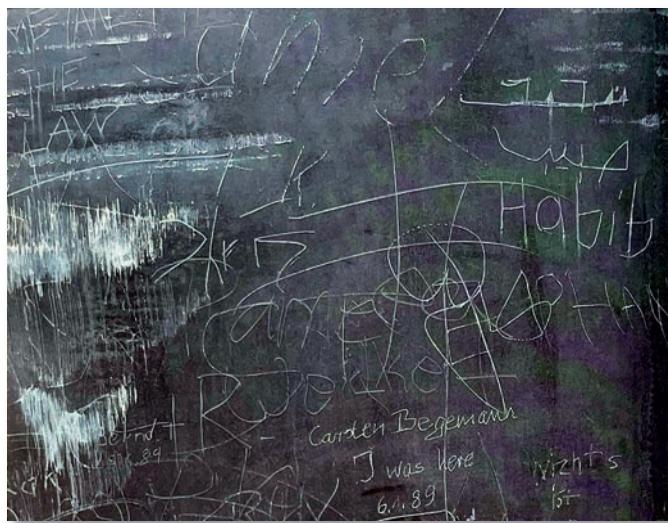
2004 stellte Shalev-Gerz 34 Menschen, die als Migrant:innen der ersten Generation nach Schweden kamen, folgende Fragen: Was haben Sie verloren? Was haben Sie gefunden? Was haben Sie erhalten? Was haben Sie gegeben? Während die Menschen ihr antworteten, filmte sie deren Gesichter in extremer Nahaufnahme. Der Film ist bis heute in einem multikulturellen Zentrum in Fittja, Schweden, zu sehen.



Detail, 1987



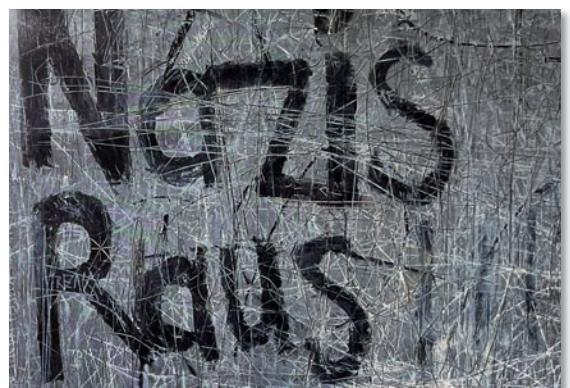
Detail, 1988



Detail, 1989



Detail, 1990



Detail, 1991

„Es gibt kein sinnloses Gekritzeln auf dem Mahnmal gegen den Faschismus. Es gibt nur Schweigen, das verschweigt.“

Jochen Gerz

in: Adolf Brockmann, Versenkt, aber nicht verdrängt, Harburger Rundschau, 11.11.1993.

Alle Abb. BKM Hamburg



Passantin, 1986



Passant:innen, 1986



Passant:innen, 1988

Mahnmal gegen den Faschismus: Absenkung aktueller denn je

Von Wolfgang Becker

Harburg. Seit über sechs Jahren sorgt das umstrittene Mahnmal gegen den Faschismus in Harburg für Diskussionen. Jetzt ist die ursprünglich zwölf Meter hohe Bleisäule am Ring zum vorletzten Male um 1,40 Meter gesenkt worden. Während sich die Harburger jahrelang kopfschüttelnd über das „Kunstwerk“ wunderten, hat das Mahnmal in diesem Jahr mehr Aktualität denn je. Der Zufall wollte es, daß der Absenkungstermin am selben Tag wie die Trauerfeier für die drei türkischen Todesopfer des Mordanschlags von Mölln stattgefunden hat. Der Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik hatte damit Anfang der Woche einen neuen erschütternden Höhepunkt erreicht.

Esther und Jochen Gerz, die beiden in Paris lebenden Künstler, haben mit ihrem „Mahnmal gegen Krieg, Fa-

schismus und Gewalt, für Frieden und Menschenrechte“ mittlerweile internationale Beachtung gefunden. Sogar die „New York Times“ hatte über Mahnmal berichtet. Gestern war das Ehepaar Gerz in Harburg, um Zeuge der siebten Absenkung zu sein.

Bezirksamtsleiter Michael Ulrich kündigte gegenüber den HAN an, im kommenden Jahr anlässlich der letzten Absenkung eine große Veranstaltung durchzuführen. Er sagt: „Das Mahnmal ist das am stärksten diskutierte in ganz Harburg. Viele Bürger sind der Bleisäule mit Unverständnis begegnet, dabei ist die Botschaft höchst aktuell.“ Er appelliert an alle Harburger, ihre Einstellung zu überprüfen und nicht nur über die Kosten, sondern auch über den Sinn dieser „offensiven Stellungnahme gegen den Faschismus“ nachzudenken. Ulrich: „Ich möchte eine Lanze für das Mahnmal brechen.“

Ralf Busch, Direktor des Helms-Museums und langjähriger Begleiter des Künstlerhepaares, zeigt sich besonders von dem Kontrast auf dem Harburger Weihnachtsmarkt berührt. Den HAN sagte er: „Die türkischen Geschäfte haben aus Protest gegen den Anschlag von Mölln heute geschlossen. Vor dem Rathaus wehen die Fahnen auf halbmast. Und direkt darunter dreht sich das Kinderkarussell, als sei nicht gewesen.“

Ein französisches Filmteam, das einen Dokumentarfilm in Deutschland dreht, versuchte während der Absenkung der Bleisäule Stellungnahmen von Harburgern zu bekommen – ein schwieriges Unterfangen. Busch: „Die Leute waren sehr zurückhaltend. Viele wollten nichts sagen. Das gibt zu denken.“ Dennoch habe es eine ganze Reihe Gespräche mit Bürgern gegeben. Sogar zwei Schulklassen waren mit ihren Lehrern zum Ring gekommen.

HAN 18.11.92



Das antifaschistische Mahnmal ist aktueller denn je – die Künstler Esther und Jochen Gerz kamen zur Absenkung aus Paris. Foto: us

Harburger Anzeigen und Nachrichten, 28.11.1992

LESER-FORUM

Die HAN wollen Leserbriefe möglichst schnell und ungekürzt veröffentlichen. Die Einwendungen sollen deshalb kurz und sachlich sein. Sonst muß sich die Redaktion Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben die persönliche Meinung des Einsenders wieder. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Die Redaktion

Die Einweihung des Mahnmals am Harburger Sand löste eine weitgefächerte Diskussion in der Bevölkerung – ebenso unter den Lesern der „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ – aus. Es folgen die ersten Briefe, die zu einer weiteren Diskussion Anregungen geben könnten.

Kritzelsäule

Die Einweihung des antifaschistischen Denkmals am Sand hat alle Befürchtungen bestätigt, die es schon gab, als die verschiedenen Modelle für dieses Projekt begutachtet wurden: Daß all dies mit Antifaschismus nur noch herzlich wenig zu tun hat. Besonders die Erklärungen des Professors Hofmann von der Kunsthalle haben mich befremdet. Was soll das Loblied auf das Verschwinden von Namen in der Versenkung, seine Attacke gegen die „Sucht des öffentlichen Bekenntnis“? Der Protest gegen Neofaschismus, gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassenhaß lebt doch geradezu von der öffentlichen Bekundung, auch mit Namen und Unterschrift. Mir scheint das ganze Kunstwerk meilenweit von dem entfernt zu sein, was die Gegner von Faschismus, Gewalt und Krieg wollen und in ihrer praktischen Arbeit tagtäglich tun. So werden viele leider nur den Eindruck haben, daß hier eine 280 000 DM

teure Kritzelsäule hingestellt wurde, und der Eindruck ist ja, wenn man sich das Denkmal einen Tag nach der Einweihung angesehen hat, nicht ganz verkehrt. Und bei den Themen Denkmäler oder Gedenktafeln werden viele Harburger künftig resigniert abschalten.

Noch gibt es eine Möglichkeit, den Schaden wieder gutzumachen. Die Forderung nach einer Gedenktafel für die über 70 namentlich bekannten Opfer der Nazidiktatur aus Harburg und Wilhelmsburg steht nach wie vor auf der Tagesordnung. Eine solche Tafel mit den Namen dieser Opfer könnte am oder im Rathaus angebracht werden, und zwar in einfacher, allgemeinverständlicher Form, ohne jedes elitäre Brimborium.

Im Gegensatz zum Denkmal am Sand würde eine solche Tafel auch tatsächlich Informationen vermitteln. Sie hätte einen konkreten Bezug zu Harburg und den Harburgern (denn es sind ja bekannte Namen darunter, wie der Sozialdemokrat Oswald Kanzler oder der Kommunist und Phoenix-Arbeiter Karl Kock). Und sie würde (und für dieses Argument müßte

das Bezirksamt eigentlich offene Ohren haben) bestimmt nicht 280 000 DM kosten.

Hans-Joachim Meyer
Julius-Ludwig-Str. 99
2100 Hamburg 90

Geburtsfehler

Wir begrüßen die Tatsache, daß es ab heute – über 41 Jahre nach dem Ende von Krieg und Faschismus – in Harburg ein Mahmal gegen Faschismus, Krieg und Gewalt – für Frieden und Menschenrechte gibt. Ähnlich wie die vor einhalb Jahren – zum 3. Mai 1985 – durchgeführte Gedenkfeier ist dieses Ereignis geeignet, die notwendige Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Geschichte zu fördern und Einsichten für das gegenwärtige politische Handeln zu vermitteln. Wir halten die gewählte Form – daß möglichst viele Harburger sich durch das Eintritzen ihres Namens aktiv mit dem Mahmal auseinandersetzen können – für eine geeignete Möglichkeit der stärkeren Einbeziehung der Bürger.

Unbeschadet dieser positiven Gesichtspunkte weist dieses Mahmal erhebliche Mängel auf, die unseres Erachtens im nachhinein behoben werden müssen:

• Vor allem halten wir es für einen entscheidenden Mangel, daß die alte Forderung Harburger Widerstandskämpfer unerfüllt geblieben ist, eine Gedenktafel mit den Namen der Harburger Opfer des Faschismus in ein solches Mahmal einzubeziehen. Der Einwand, nicht alle Opfer seien namentlich bekannt, ist kein akzeptables Argument gegen eine solche Gedenktafel, denn es lassen sich dafür ohne Mühe Formen finden, die namenlosen Opfer in das Gedenken einzubeziehen, beziehungsweise Namen später nachzutragen.

• Wie schon im ersten Punkt enthalten, sehen wir einen Mangel in der Konzeption insgesamt darin, daß es keinerlei Bezug zur konkreten Harburger Geschichte, insbesondere zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung, gibt.

• Schließlich halten wir es für einen „Konstruktionsfehler“, daß das Mahmal in absehbarer Zeit – vielleicht in 10-20 Jahren – im Boden versenkt sein soll. Wenn dieses Mahmal die Auseinandersetzung mit Faschismus, Krieg und Gewalt und das Engagement für Frieden und Menschenrechte befördern soll, dann muß das auch für zukünftige Generationen möglich sein.

Die Erkenntnis, daß „nichts (...) auf Dauer an unserer Stelle sich gegen das Unrecht erheben“ kann, darf nicht heißen, daß das Mahmal dann seine Funktion abschließend erfüllt haben soll, wenn die Bleisäule vollgeschrieben ist.



Das Mahmal am Harburger Sand (sc)

Diese „Geburtsfehler“ können und müssen in Zukunft behoben werden! Völlig geht es uns um die Einrichtung einer Gedenktafel mit den Namen der Harburger Opfer des Faschismus!

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
Bund der Antifaschisten
Ortsvereinigung Harburg

Beleidigung

Zunächst möchte ich klar zum Ausdruck bringen, daß ein Gedenken an unrichtige Antifaschisten durchaus in meinem Sinne ist. Eine große, von Harburg oder Hamburger Künstlern gestaltete Gedenktafel im Stile der Tafel, die an die jüdische Synagoge in Harburg erinnert wäre im wahren Sinne des Wortes angebracht (Kosten etwa 10 000 DM inklus Honorar).

Standort: Der stark frequentierte Tunnel am Sand.

Das Antifa-Denkmal, wie es im Politisch von einigen „Denkern“ genannt wird, ist eine Verunglimpfung der Antifaschisten, da es Antisemitismus der Bevölkerung erzeugt. Es ist aber eine Beleidigung des Steuerzahlers, dessen Geld mißachtet und verschwendet wird. Das Denkmal ist ein Paradebeispiel dafür, wie selbstherrlich die Kulturbörse unter Führung von Frau Schardt Kulturpolitik betreibt.

Ich hoffe, daß die Verantwortlichen Kürze mitteilen, was die Gesamtkosten tatsächlich gekostet hat!

Die bekannte Summe von 270 000 DM ist unglaublich. Die tatsächlichen Kosten müssen viel höher liegen. Das werden Sie beweisen.

Karl Jobig
Sand 15
2100 Hamburg 90

Harburger Anzeigen und Nachrichten, 26.10.1986

- „In Harburg hat es nie Faschisten gegeben.“
- Unbekannter Harburger
-
- „Das Geld hätte man besser in das Altersheim an der Rennkoppel gesteckt.“
- Unbekannter Harburger
-
- beide Harburger Rundschau, 13.10.1986
-
- „Durch die Schmierereien ist das Mahmal mehr zu einer Beleidigung der Opfer des Faschismus geworden als zu einer Würdigung.“
- Günther Boyer, Chef der CDU-Fraktion in der Bezirksversammlung Harburg
-
- Harburger Anzeigen und Nachrichten, 18.10.1986
-
- „Kunst muss von allen gemacht werden - so aber nicht!“
- Thomas Peiter, Aktionskünstler
- Harburger Rundschau, 3.9.1987
-
- „Die Bemalungen haben mich gestört.“
- Unbekannte Harburgerin
-
- Harburger Rundschau, 11.11.1993
-
- „Es ist die beste Arbeit, die seit zehn Jahren als Kunst im öffentlichen Raum gemacht worden ist. Das hebt Harburg aus der Provinz.“
- Karlheinz Schmid, Journalist
- Harburger Rundschau, 8.9.1989
-

Wie ich es sehe: Etwas anderes erwartet?

Das Mahmal gegen den Faschismus – die größte Unterschriftenliste in der Stadt – ist gerade ein paar Wochen alt und schon über und über besudelt, zerkratzt, für Parolen mißbraucht. Aber bitte, nur allzu Blauäugige können anderes erwartet haben.

Stellt ein Mikroskop mitten in die Stadt, und es wird sich jemand finden, der vor feixender Menge hineinrumpelt! Gebt ihr einen Topf Farbe, und bald werden Parolen die Wände ziern!

Warum sollte ausgerechnet ein Mahmal gegen den Faschismus besser behandelt werden. Wegen unserer wenig

rühmlichen gemeinsamen Vergangenheit etwa?

Nicht einmal die erste Nacht überstand der mahnende Zelfinger aus Metall unbeschmiert. Es kann nicht übersehen werden, daß einige Mitbürger sie nutzten, um sich gegenseitig zu beschneigen, doof zu sein – sie mögen recht haben. Wenn ein anderer – von Ehrfurcht keine Spur – wutentbrannt den Meißel ansetzt, mag das schon eher betroffen machen. Doch auch der Meißel drückt Meinung aus. Wer hatte nicht mit ihnen gerechnet?

Eines steht doch fest: Die Schmierereien bringen uns der Wahrheit viel näher als jede

klinisch reine Unterschriftenliste. Die Inschriften, ein Konglomerat aus Zustimmung, Haß, Wut und Dummheit, sind wie der heiße Daumenabdruck unserer Stadt in die Säule eingedrückt. Schon jetzt hat sie manche Narbe davongetragen.

Vielleicht ist es gerade das, was uns andere aufrütteln und davor bewahren wird, Stimmungen zu verkennen. Der Faschismus von damals und heute wird erst dank der Schmierer als Problem bewußt gemacht.

So gesehen kann das allzu teure Mahmal seinen Preis vielleicht doch wert sein. . .

Uwe Spriestersbach

Harburger Rundschau,
23.10.1986